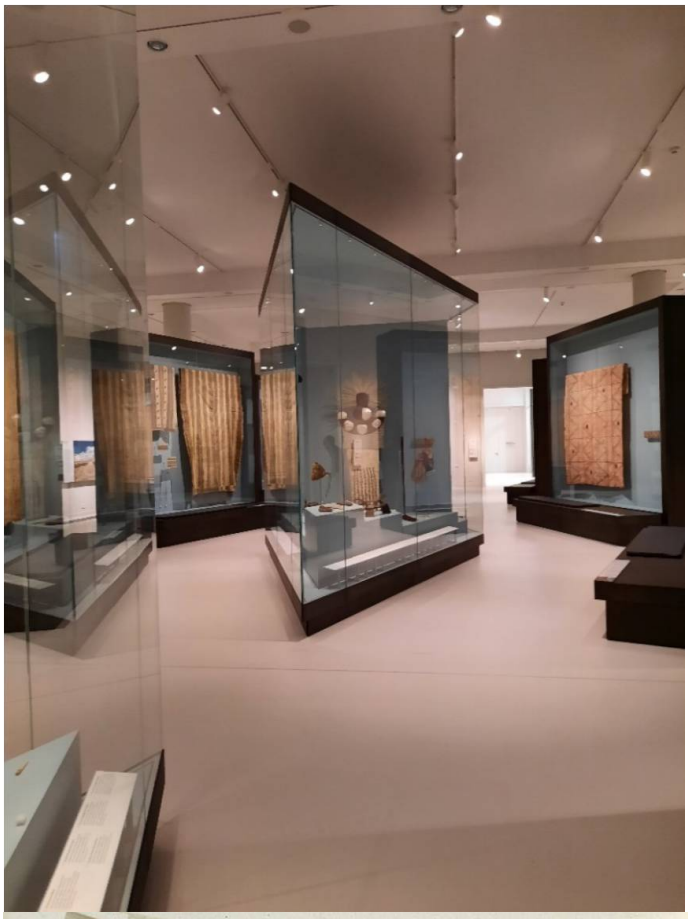
Streitpunkt: Schiff

Soll das Ethnologische Museum des Humboldtforums Berlin seine Ausstellungsstücke abgeben?

Von Alexander Biernoth (9C)

Götterstatuen, Schiffe und kunstvoll gearbeitete Türpfosten aus Holz. Der erste Eindruck des Ethnologischen Museums Berlin, welches seit kurzem seinen Sitz im neugebauten Humboldtforum auf der Museumsinsel innehat, ist schon mal gar nicht so schlecht. Das Museum zeigt viele interessante Kulturstücke, welche vorwiegend aus der Zeit des deutschen Kolonialismus stammen. Und ab hier wird es kompliziert. Jedem sind die Verbrechen der Nationalsozialisten im Dritten Reich ein Begriff, doch kaum einer kennt die ähnlich dunkle Vergangenheit der Kolonialmächte. Nur wenige wissen von der brutalen Niederschlagung der Aufstände der Herero und Nama und auch die Zerstörung der Insel Luf ist kaum bekannt. Nachdem nun das Humboldtforum im Juli 2021 eröffnet wurde und Kulturstücke wie die Benin-Bronzen aus Nigeria oder das Luf-Boot (siehe Abb. 2) nach mehrjähriger Pause wieder ausgestellt werden, mehren sich kritische Stimmen, die die Rückgabe diverser Ausstellungsstücke fordern. Besonders im Fokus liegt dabei das schon erwähnte Luf-Boot aus Papua-Neuguinea, welches um 1900 unter rätselhaften Umständen nach Berlin gelangte. Für gewöhnlich wurden Objekte wie das Boot, welches bis zu 50 Personen Platz bietet, durch Missionare, Händler, Pflanzer, Kolonialbeamte oder Wissenschaftler erworben – durch Kauf, Tausch, Schenkung aber auch durch Gewalt. Viele dieser sogenannten ethnografischen Objekte gelangten ohne weitere Informationen zu beteiligten Personen oder zur Herstellung und Bedeutung in deutsche Museen. Die damaligen deutschen Wissenschaftler arbeiteten bis 1914 eng mit der kaiserlichen Marine zusammen und nutzten deren Schiffe und Infrastruktur für ihre Forschungsreisen – so auch die „Deutsche Marine-Expedition“. Sie nahm 1907 im Auftrag des Berliner Museums für Völkerkunde ihre Sammel- und Forschungstätigkeit in Neuirland auf**.** Da viele der gesammelten Objekte ohne jegliche Zusatzinformationen nach Deutschland gelangten, ist es nun, über 100 Jahre später, sehr schwer, die Objektbiografie nachzuvollziehen. Die Frage hierbei ist, was



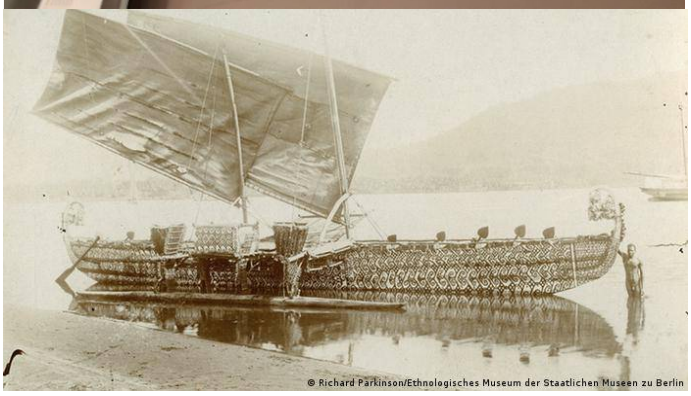


Abb. 1 und 2

man über die Objekte an sich weiß und was der Anlass für ihre Verbringung ins Museum war. Wurden sie ehrlich erstanden oder wie viele Stücke eventuell geraubt? Im engen Austausch mit Vertreter*innen der Herkunftsgesellschaften berät die Stiftung Preußischer Kulturbesitz zusammen mit dem Ethnologischen Museum die Bundesregierung in Bezug auf die Rückgabe von Objekten aus kolonialen Kontexten. Die Vereinbarte Restitution von Bronzen und Elfenbeinobjekten aus dem Königreich Benin seien dafür ein jüngstes Beispiel, so das Museum. Begegnungen und Verständigungen seien unerlässlich, um Veränderungen in allen Bereichen der Museumsarbeit zu bewirken. Es würden internationale Kooperationen mit Nachfahr*innen, Produzent*innen, Nutzer*innen und Vorbesitzer*innen der Objekte bestehen. Trotz dieser Lösungsansätze bleibt die Frage offen, ob die Ausstellungsstücke in Berlin verbleiben dürfen oder in ihre Herkunftsländer zurückgegeben werden müssen. Eine Frage, die letztendlich unter den Kuratoren der Museen und Regierungen der Länder geregelt werden wird und die man kaum für alle gesammelt beantworten kann. Die Devise heißt Verständigung und Austausch. Jeder von uns kann sich im Internet, Museum oder in Büchern über das Thema informieren. Und vielleicht auch das Herkunftsland der Ausstellungsstücke besuchen…

Abb. 1: Eigene Aufnahme aus dem Humboldtforum Berlin

Abb. 2: https://static.dw.com/image/57493646_303.jpg